

„Ein Ort wie eine Fellini-Figur“

Salzburgerland. Der Verfall gefährdet Bad Gastein und macht zugleich seinen Charme aus. Die Wiederbelebung von zwei historisch bedeutenden Gebäuden im Zentrum zeigt, dass sich etwas tut in dem berühmten Kurort.

VON ALINE SCHRÖDER

Dort, wo das Gasteiner Tal eng wird, die Felsen hoch aufragen und das Wasser gewaltig aus dem Stein hervorbricht, liegt Bad Gastein. In dieser urbanen Ansammlung von Belle-Époque-Hochhäusern scheinen die Uhren langsamer zu gehen. Doch es hat sich hier etwas bewegt.

Viele Jahre war Bad Gastein von Leerstand im Zentrum und der Frage geprägt, wo es hingehet mit diesem einst so mondänen Kurort. Nun herrscht am Straubinger Platz, direkt neben dem berühmten Wasserfall, wieder geschäftiges Treiben. Das altherwürdige Hotel Straubinger wurde aufwendig saniert und im September neu eröffnet. Anfang Dezember folgte das gegenüberliegende Badeschloss mit einem spritzigeren Design, um auch jüngere Gäste anzulocken. Beide Gebäude waren 1999 Teil eines Großinvestments, das Franz Duval mit einem Partner im Ort tätigte. Große Versprechungen gingen damit einher, den „Retter von Bad Gastein“ nannten ihn manche. Dann passierte fast 20 Jahre lang wenig, die teilweise historischen Gebäude verfielen zusehends. Warum, darüber wird im Tal immer noch gerätselt, doch eigentlich will man abschließen mit diesem leidigen Kapitel. 2017 erwarb das Land Salzburg das Straubinger, das Badeschloss und die Alte Post, um sie 2018 an die deutsche Hirmer Gruppe weiterzuverkaufen.

Das Gestaltungskonzept der denkmalgeschützten Gebäude stammt von **BWM** Designers & Architects aus Wien. Neu hinzugekommen ist der braune, 35 Meter hohe Hotelurm. Er erhöht die Zimmeranzahl im Badeschloss auf insgesamt 102 und sei nötig gewesen, um das Hotel kostendeckend zu führen, heißt es von der Hirmer Gruppe. Er wirkt wie ein funktionaler Fremdkörper im eleganten historischen Umfeld. Hört man sich im Tal um, überwiegt aber die Erleichterung, dass endlich Schluss ist mit dem Stillstand, außerdem habe man baulich mit dem Kongresszentrum schon Schlimmeres



Historische Vertikale: Bad Gastein ist eigentlich kein Dorf, sondern wirkt mit seinen Hochhäusern urban. (Gastemental Tourismus/Christoph Oberschneider)

durchgemacht. Dieser 1974 fertiggestellte, über dem Hang schwebende, graue Betonklötz befindet sich weiterhin im Besitz von Philippe Duval, dem Sohn des ursprünglichen Investors. Die Glanzzeit, als Liza Minelli hier bei der Silvester-gala 1982 einen legendären Auftritt hingelegt hat, ist lang vergangen. Als „Lost Place“ und Beispiel des

Brutalismus macht sich das leerstehende, auffällige Gebäude noch einen Namen, seine Zukunft aber ist ungewiss.

Die besondere Mischung

Luxus und Verfall sind in Bad Gastein weiterhin enge Nachbarn. Der Tesla parkt vor dem windschiefen Bauzaun und dahinter erzählt die

abgeblätterte Farbe an der Front des früheren Amtsgebäudes von Zeiten, als die „Pharmacie“ noch „Harnanalysen“ anbot. Lässt man den Bauschutt neben dem Hotel Mirabell hinter sich und folgt der Kaiser-Wilhelm-Promenade, reihen sich moderne Kunstgalerien aneinander. Das Schild einer Frühstückspension verweist auf andere Zeiten: „Zimmer mit Selbstwähltelefon“ ist darauf zu lesen. Es ist diese besondere Melange aus Gegenwart und Vergangenheit, die Bad Gastein prägt.

Bad Gastein atmet Geschichte. Der Boden des Straubingerplatzes würde von Begegnungen zwischen Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Franz Joseph, die Brücke am Wasserfall von den melancholischen Stunden Kaiserin Elisabeths berichten – wenn sie denn sprechen könnten. Zum Glück gibt es Menschen, die den alten Gebäuden eine Stimme geben und ihre

Geschichten erzählen. Wie die in Bad Gastein geborene Stadtführerin Elisabeth Kröll. Sie lässt in atemberaubender Geschwindigkeit Namen und Jahreszahlen ablaufen – ein Geschichtestudium wäre für diese Reise durchaus eine passende Ausrüstung. „Es war am 14. August 1865 im Zimmer Nummer sieben des Hotels Straubinger, dass sich gegenüberfasen ein gewisser Graf von Blome für Österreich und der spätere eiserne Reichskanzler Bismarck, der so charismatisch in seiner Erscheinung war, dass er viel blaublütigere total blass aussehen ließ“, erzählt Kröll über die Unterzeichnung des Gasteiner Vertrags, der die Herrschaft über Schleswig, Holstein und Lauenburg regeln sollte, jedoch schon 1866 wieder zerbrach.

Bad Gastein zog viele Persönlichkeiten in seinen Bann; Kaiser, Literaten, Philosophen, Künstler. **Fortsetzung auf Seite 20**

IN DAS GASTEINER TAL

Infos: Gastein Tourismus, gastein.com.

Essen/Schlafen: Straubinger Grand Hotel und Badeschloss in Bad Gastein (travelcharme.com); Hotel BLÜ in Bad Hofgastein (hotelblue.at).

Thermen: Alpentherme Gastein in Bad Hofgastein (alpentherme.com); Felsen-therme Gastein (felsentherme.com).

Skifahren: Schlossalm-Angertal-Stubnerkogel, Sportgastein, Graukogel und Dorfgastein-Großarital (skigastein.com).

Hinweis: Die Reise erfolgte auf Einladung von Salzburgerland Tourismus.



Neue Vertikale: der Hotelurm beim Badeschloss. (Aline Schröder)

Fortsetzung von Seite 19

Bad Gastein: „Ein Ort wie eine Fellini-Figur“

Es überrascht auch nicht, dass Sigmund Freud sich von dem Ambiente angezogen fühlte und mehrere Sommer hier verbrachte. „Der Ort ist so dialektisch zwischen verschnarcht und visionär, zwischen lustvoll und hochdramatisch, tief depressiv. Das ist ein Spannungsverhältnis, ein Work-in-Progress, eine Drama Queen, wenn man so sagen darf. Auch dieses Setting, das total Vertikale, dass da horizontal gar nichts stattfindet“, erklärt Kröll die besondere Anziehung von Bad Gastein.

Eine Anekdote, die man hier im Tal häufiger hört, ist die des Originallusters aus dem alten Hotel Straubinger. Jahrelang habe sich an dem leerstehenden Gebäude niemand vergriffen, abgesehen vom Hausschwamm. Nachdem das Land Salzburg das Gebäude zurückgekauft hatte, klappte jemand über Weihnachten den Luster aus dem Speisesaal. Im neu eröffneten Hotel wird dieser Geschichte auf besondere Art Respekt erwiesen: Der neue Luster hängt nicht etwa von der Decke, sondern ist auf einem runden Tisch in der Mitte des Speisesaals drapiert. Darüber baumelt noch die Kette der alten Leuchte. „Es gibt auch Gerüchte, dass das Porzellan vom Straubinger auf alle Gasteiner Haushalte verteilt ist“, sagt Kröll. Dass aber der Luster in einem Gasteiner Wohnzimmer hängt, glaubt sie nicht. „Die könnten den Mund nicht halten“, fügt sie lachend hinzu.

Die Lebensader des Tals

Wasser ist der verlässliche Begleiter jeder Reise in das Gasteiner Tal. „Die erste Infrastruktur hat sich um die Quellen gebildet, unterhalb vom Hotel Straubinger“, erzählt Kröll auf dem Straubingerplatz stehend. Schon die Römer

sollen an den Thermalquellen zum Baden haltgemacht haben. Münzen und andere Wertgegenstände, die sie wohl beim Ent- und Ankleiden verloren haben, legen dies nahe. So hat sich schon früh eine Badekultur etabliert. Die Blütezeit des Gold- und Silberabbaus im 16. Jahrhundert spülte Bergarbeiter in Scharen in den Ort. „Viele Bergarbeiter haben von seltsamen Vorkommnissen berichtet“, sagt Kröll. Während der Arbeit sollen sie sich vitaler und gesünder gefühlt haben als sonst. „Dieser Umkehrreffekt eines normalen Arbeitsalltags hat dazu geführt, dass sogar ein ganz berühmter Mediziner hier vor Ort den Ursachen auf den Grund zu gehen suchte. Das war ein gewisser Theophrastus Bombast von Hohenheim, besser bekannt als Paracelsus“, so Kröll.

Er konnte damals die heilende Substanz noch nicht identifizieren. Heute weiß man, dass das Gasteiner Thermalwasser das radioaktive Edelgas Radon enthält. Kommt man in großen Mengen oder über lange Zeiträume damit in Kontakt, wirkt es krebs-erregend. In geringen Mengen ist es jedoch Zutat für therapeutische Bäder, wie sie etwa in der Alpen-therme Gastein in Bad Hofgastein angeboten werden. „Das Radon wird hauptsächlich über die Haut in den Körper aufgenommen, ein geringer Teil wird auch eingeatmet“, erklärt Rudolf Radlmüller, der ärztliche Leiter des Gesundheitszentrums der Alpen-therme Gastein. „Das Radon hat viele Effekte auf die Zellbiologie, das heißt, es werden körpereigene entzündungshemmende Stoffe durch das Radon freigesetzt. Das

hilft etwa bei rheumatischen Erkrankungen, die ja mit Entzündungsprozessen verbunden sind.“ Wer mehrere Bäder nehmen möchte, muss sich die Behandlung verschreiben lassen, die klassische Indikation seien Erkrankungen des Stütz- und Bewegungsapparats, erklärt Radlmüller. Ein Bad könne man aber ohne Verschreibung testen. Aus dem Thermalwasser, wie es in den Schwimmbecken der Thermen und Hotels zu finden ist, wird das Radon im Übrigen herausgefiltert.

Drehort für Serie

So mancher Schauplatz einer Serie kann vor touristischen Massen kaum retten. Kürzlich widerfuhr das etwa der sizilianischen Stadt Taormina, die durch die HBO-Serie „The White Lotus“ internationale Bekanntheit erlangte. Ob das nach Ausstrahlung der neuen Hauptabendserie „School of Champions“ von ORF, BR und SRF im Jänner auch dem Gasteiner Tal passiert, bleibt abzuwarten. Die schneebedeckten Hänge rundum werden jedenfalls gekonnt in Szene gesetzt in dieser Coming-of-Age Geschichte, verortet in einem fiktiven Elite-Ski-Internat. Zur Premiere Ende November sind viele Menschen aus dem Tal gekommen, einige Skifahrer-Doubles sind selbst Schüler der tatsächlich existierenden Skimitelschule in Bad Gastein. Im Gasteiner Tal hat Skifahren immer noch einen hohen Stellenwert. Vier große Skigebiete liegen hier: Schlossalm-Angertal-Stubnerkogel, Sportgastein, Graukogel und Dorfgastein-Großarlal.

Will man also der Enge des Tals entfliehen, geht es auf die Berge. Wie es Bad Gastein, dieser Ansammlung von vertikal in den Stein gehauenen Häusern, in Zukunft ergehen wird, fragt man sich von oben. Es ist eine Kulisse für große Geschichten, doch ist diese Stadt niemals nur Hintergrund, sondern immer auch Protagonistin. Oder wie Stadtführerin Elisabeth Kröll es ausdrückt: „Im Grunde ist Bad Gastein wie eine Fellini-Figur, es rinnt das Make-up herunter, aber dahinter macht sich eine ganz große Grandezza auf. Es hat damit einen menschlichen Charakter, es steht diesem Ort ins Gesicht geschrieben, dass er Ups and Downs erlebt hat, aber dass er sich dadurch auch eine charakterliche Größe bewahrt hat, was vielen Tourismusorten ja schon vergangen ist.“

“

Die erste Infrastruktur hat sich um die Quellen gebildet.

Elisabeth Kröll



An der Bar des Hotels Straubinger. [Aline Schröder]